

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 12

Artikel: Der Detektiv mit dem Pech
Autor: Andrews, A. M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Detektiv mit dem Pech

Kriminalskizze von Mrs. A. M. Andrews

(Nachdruck verboten)

Der Detektiv John Shairp hielt sich für den unglücklichsten Menschen auf Gottes Erdboden, denn er hatte schon wieder einen Mißerfolg zu verzeichnen.

Er nannte sich einen Pechvogel. Waren doch alle ihm übertragenen wichtigen Aufträge Nüsse gewesen, die er nicht zu knacken vermocht hatte — Geheimnisse, die seiner Ansicht nach kein irdisches Genie lösen konnte. Das Pech verfolgte ihn... Ja, sein Gewissen begann ihm bereits zuzufüstern, daß ihm überhaupt das Talent zu einem Musterdetektiv fehle.

Er wollte schon an seiner Fähigkeit verzweifeln, als vor drei Wochen ein Ereignis eintrat, welches seine Hoffnungen neu belebte. Diesmal wollte er einen Fang tun, der ihm mit einem Schlag einen Namen machen sollte. Auf besonderen Wunsch eines gewissen David Lindsay nämlich, dessen Frau kürzlich auf rätselhafte Weise ermordet worden war, wurde er nach Leeds beordert.

Vor ungefähr 27 Jahren waren John Shairp und David Lindsay im schottischen Hochland gute Kameraden gewesen. Sie hatten damals einen ewigen Freundschaftsbund geschlossen und nach ihrer Verabschiedung eine Zeitlang schriftlich miteinander verkehrt. Aber wie es das Leben eben mit sich bringt, das Schicksal hatte den einen hierhin, den anderen dorthin verschlagen, so daß sie sich aus den Augen verloren hatten.

Shairp wußte wohl, daß David es in seinem Beruf zu etwas gebracht hatte und eine angesehene Stellung einnahm, daß er in einem Vororte von Leeds eine große Fabrik und in Kirk-Leeds, einem malerisch gelegenen Dörfchen eine Stunde von Leeds entfernt, ein schönes Haus besaß; daß er aber verheiratet gewesen, davon hatte John nie etwas erfahren.

Gleich nach seiner Ankunft in Leeds machte sich John daran, in alle Details des rätselhaften Mordes einzudringen, so daß er sich gar keine Zeit nahm, mit David Jugenderinnerungen auszutauschen. Dieser hatte ihm folgende Daten mitgeteilt:

Am Tage des Mordes sei er wie gewöhnlich in die Fabrik nach Leeds gefahren, seine Frau sei den ganzen Tag allein gewesen und habe nur gegen acht Uhr abends einen gewissen Cyril Holt — einen alten Freund und Bewunderer — empfangen. Nach Aussage eines der Dienstmädchen wäre der Herr nur eine halbe Stunde geblieben und Frau Lindsay hätte ihn selbst zur vorderen Haustür hinausgelassen. Um den 8.35 Zug zu erreichen, mußte er zur Station gelaufen sein. Der Stationschef sagte aus, daß er selbst den Herrn in den besagten Zug habe einsteigen sehen und kaum Zeit gehabt habe, einen Gruß mit ihm zu wechseln. Von dem Moment, da ihn Frau Lindsay zur Türe begleitete, bis zur Abfahrt des Zuges vergingen knapp 6 Minuten; die Vermutung, daß er noch einmal zurückgekehrt sein könne, war daher vollständig ausgeschlossen.

Tatsache sei aber, daß Frau Lindsay sofort in den Saal zurückgegangen sei. Sie pflegte ihren Gatten allein im Dunkel zu erwarten und erst nach seiner Rückkehr Licht machen zu lassen. Als er an jenem Abend um halb zehn Uhr durch das geöffnete Balkonfenster, das in den Garten führte, in den Salon trat, fand er seine Frau auf der Chaiselongue ermordet liegen. Ein feiner Stahldolch, den sie an jenem Tage im Haar getragen, lag am Boden. Der Stich unter der linken Brust war so geschickt geführt worden, daß kaum einige Tropfen Blutes auf die Oberfläche drangen und eine innere Verblutung eingetreten war.

Der nächstliegende Verdacht, die Schuld Holt bezuzurechnen, war ausgeschlossen, und Lindsay selbst hatte sein Alibi nachgewiesen: zur Zeit des Mordes hatte er sich noch in seiner Fabrik in Leeds befunden.

Von den Diensthilfen, die zwischen der Zeit, wo die eine von ihnen Holt aus dem Hause treten gesehen, bis zu dem Augenblick, wo ein Sturmbläuten sie an den Tatort gebracht, plaudernd in der Küche gesessen, konnte man absolut nichts erfahren.

Es blieb also nur noch die eine Wahrscheinlichkeit, daß irgendeine unbekannte Person durch den Garten und das offene Balkonfenster in den Salon gedrungen sei, den Mord begangen und sich dann rechtzeitig geflüchtet habe. Der Boden vor dem Balkon war sorgfältig geglättet, wie um die Fußspuren zu vernichten.

Das war alles, was Detektiv Shairp vor drei Wochen bei seiner Ankunft in Kirk-Leeds erfahren hatte, und das war alles, was er bis zum heutigen Tage wußte. Er war bereits der Verzweiflung nahe und sein Auftraggeber nicht minder.

Shairp fürchtete schon lange im stillen, daß sein Ruf bei seinen Vorgesetzten in sehr niedrigem Kurs stand; er begann sogar schon, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß er über kurz oder lang aus dem Dienst, der ihm ans Herz gewachsen war, freiwillig werde austreten müssen, um nicht freigeschickt zu werden.

Während seiner ganzen Laufbahn als Geheimpolizist war es noch nie vorgekommen, daß sich

stellte sie auf den niedlichen Schreibtisch, vor dem er Platz nahm, um in fliegender Hast etwas zu schreiben. Shairp beobachtete den zu einem Schatten verwandelten, noch vor drei Wochen robusten, kräftigen Schotten.

«Ich bin bereit,» sagte dieser, die Feder hinwerfend.

Nach wenigen Minuten stand er unter der Macht des Detektivs und gehorchte jedem Winke.

John führte ihn vor das Tor an die Stelle, wo der Wagen in jener verhängnisvollen Nacht stehen geblieben war, und gebot ihm, genau so wie damals die Leiche zu entdecken; dann begab er sich in den halbdunkeln Salon, um seinen Freund zu beobachten, ohne Hoffnung, daß das

«Um des Himmels willen, wach auf, Lindsay!» rief er entsetzt und strich dem Hypnotisierten sanft über die Stirne. Dieser sank erschöpft in den nächsten Stuhl. Ohne ein Wort zu sprechen und ohne daß seine Hand gezittert hätte, nahm er aus seiner Brusttasche das Zettelchen, welches er vorhin geschrieben, und reichte es seinem einstigen Kameraden. Es enthielt die Worte:

«Du weißt, daß ich den Mord begangen habe, und ich weiß, daß du es weißt und mich zum Geständnis zwingen willst!»

Der Detektiv ließ entsetzt das Zettelchen zu Boden fallen, als ob er seine Finger verbrannt hätte, und starrte seinen Freund in ungläubiger Verblüffung an.

«Dich hatte ich keinen Moment im Verdacht,» stammelte er, sich mit Gewalt sammelnd. «Wie hast du das Schreckliche vollbracht?»

Lindsay sprang auf, dunkelrot im Gesicht — aus Aerger über sich selbst.

«Du hast mich wirklich nicht verdächtigt?» fragte er heiser.

«Gewiß nicht; ich begreife auch nicht, wie du's getan.»

«Ich habe nur deshalb gerade dich verlangt, weil ich überzeugt war, daß, wer immer käme, er die Wahrheit sofort an den Tag brächte. Ich hoffte, daß du mich schonen würdest. Uebrigens steht alles auf dem Zettel.»

Der Detektiv bückte sich nach dem Zettel und las beim Kerzenlichte die traurige Beichte:

«In der Nacht, da der Mord vollbracht wurde, trafen wir bei einer Biegung des Weges auf Lucy. Ich ließ den Wagen halten und sie stieg zu mir ein. Wir befanden uns kaum eine Meile von unserem Hause entfernt. Sie war mir entgegengekommen, um mir zu erzählen, daß Cyril Holt sie besucht und ihr das Versprechen abgenommen habe, mit ihm zu fliehen. Ob sie mir entgegengekömmt war, weil sie es bereute, das Versprechen gegeben zu haben, oder ob sie sich entschlossen hatte, mir mutig die Wahrheit zu sagen, ich weiß es nicht, denn als sie mir gegenüber saß und mir geradeaus erzählte, daß sie Holt versprochen habe, mit ihm zu fliehen, riß ich ihr den Dolch aus dem Haar und erstach sie. Die geschickte Art und Weise, in der ich es tat, daß kein Tropfen Blut floß, war bloßer Zufall.

Ich ließ sofort den Wagen halten und sagte Miles, dem einfältigen Kutscher, der mir wie ein Hund ergeben war, weil ich ihm einst eine Wohltat erwiesen, was ich getan. Dann brachte ich sie heim, trug sie durchs Fenster aufs Ruhebett und klingelte. Die Dienstmädchen befanden sich in der Küche und hatten mich nicht gesehen. Während wir durchs Dorf fuhren, hatte ich Lucy auf den Boden des Wagens gelegt, so daß sie nicht bemerkt werden konnte. Das ist alles, was ich zu sagen habe.

In dem Halbdunkel des Gemaches, das nur durch eine Wachskerze beleuchtet war, saßen sich die beiden Freunde in dumpfem Schweigen gegenüber. Blitzartig fuhr es dem Detektiv durchs Hirn — nun war endlich der langersehnte Erfolg da!

Ein Telegramm an die Polizeidirektion, daß er den Mörder entdeckt — und John Shairp war ein gemachter Mann! — Er brauchte nur nach dem Preise zu greifen, der vor ihm lag, und seine Gegenwart und Zukunft waren gesichert, seine stille Sehnsucht erfüllt!

David Lindsay saß mit stieren Augen in seinem Stuhl zusammengekauert. Die wochenlange Angst vor Entdeckung und der übermäßige Genuß von Schnaps, um diese Angst zu ersticken, hatten seine Züge verblödet.

Das rauhe, fleischige Antlitz hatte nichts mit dem rosigen, frischen des Jünglings gemein, den Shairp vor 27 Jahren gekannt und dem er ewige Freundschaft zugeschworen. Die dicken, wulstigen Lippen schwiegen, so daß er nicht einmal durch einen schottischen Laut an die gemeinsam im Hochland verbrachte Jugendzeit erinnert wurde.

Die beiden Männer saßen stumm da — der Angeklagte und der Ankläger. Ein gespensterhafter Nachtwind huschte durchs Fenster hinein. Das Rascheln der Seidenvorhänge unterbrach die unheimliche Stille. Plötzlich bemerkte der Detektiv: «David, du mußt mir schon das versprochene Plätzchen in Australien anweisen. Je früher ich abreise, desto besser.»



Phot. H. Ruedi

Frühling im Tessin Gewitterstimmung bei Gandria

jemand gerade seine Dienste von der Polizei erbeten hätte. Nun, da es endlich einmal der Fall war, konnte ein Erfolg ihn in den Augen seiner Vorgesetzten wie in seinen eigenen wieder rehabilitieren. Aber er befand sich bereits seit drei Wochen in Kirk-Leeds, ohne das er in seinen Nachforschungen auch nur einen Schritt vorwärts gekommen wäre. Er war so klug wie am Tage seiner Ankunft. Mißmutig stand er David, daß ein neuerliches Fiasko ihn um seine Stelle bringen würde. Dieser bot ihm großmütig ein Plätzchen in seiner zweiten Fabrik an, die er in Australien besaß, falls er Lust habe, seinen jetzigen Beruf an den Nagel zu hängen. Sie saßen im Salon und besprachen wie allabendlich den rätselhaften Mord.

«Du bist heute besonders nachdenklich, John,» bemerkte Lindsay mit einem lauernden Seitenblick. «Ich möchte gerne ein Experiment versuchen, es geht mir im Kopf herum,» gestand der Detektiv. «Ich habe zwar wenig Hoffnung, daß es zum Ziele führen wird, aber ich möchte gerne den Versuch machen!»

«Es sei! Du kannst dich doch einen Augenblick gedulden, bis ich ein paar Zeilen geschrieben habe?»

«Gewiß.»

Lindsay zündete eine Wachskerze an und

Experiment von Erfolg gekrönt sein werde.

Ein leichter Abendwind bewegte die Seidengardinen, der Detektiv raffte sie mit seinen Händen zusammen, um das Rascheln zu verhindern; aufhorend vernahm er schwere Tritte, die sich über den Rasen bewegten.

Was hatte das zu bedeuten? So ging kein Mann, der nach Hause zurückkehrt und, um rasch zu seinem harrenden Weibchen zu gelangen, durchs geöffnete Fenster springt. Vielleicht war Lindsay gerade an jenem Abend von seiner Tagesarbeit ermüdet!

Jetzt kam er in Sicht, und der Detektiv sah, daß David gebückt ging, die Arme weit von sich gestreckt hielt, als ob er eine schwere Last trüge. Er näherte sich dem Fenster, sein Gesicht war bleich und verzerrt, große Schweißtropfen standen ihm auf der Stirne, seine angst-erfüllten Augen richteten sich auf die Chaiselongue, auf der man die Ermordete liegen gefunden hatte.

David trat mit seiner eingebildeten, sein Entsetzen wachrufenden Last ins Zimmer, ging geradeaus auf das Ruhebett zu und tat, als ob er den schweren Körper darauf legen würde, auch den angeblichen Dolch plazierte er auf den Teppich, dann lief er zur Klingel und hätte wahrscheinlich das Haus wieder alarmiert, wenn der Detektiv ihn nicht daran gehindert haben würde.